

II.

Möglich ist's schon, aber wahrscheinlich doch nicht. Wären nicht der ewige Zank und Hader, der Konkurrenzneid und als nicht geringstes Übel die Gleichgültigkeit so vieler gegen allgemeine Schäden oder die Verbesserung ihrer Lage.

Ein idealer Zustand wäre es ja für das Publikum und auch für den Uhrmacher, wenn ein Kollege für einen Kollegen an anderen Orte die Garantie mitübernähme.

Damit würden sich wahrscheinlich die meisten einverstanden erklären, wenn es hieße, der und der oder auch sämtliche Kollegen an dem und dem Orte übernehmen vorkommenden Falles die Reparaturen an Uhren, die bei uns gekauft sind, während der Garantiezeit gratis. Aber das bedingt wieder eine Gegenleistung der gleichen Art. Da werden sich dann schon Nörgler genug finden, die befürchten, dabei um einige Mark zu kurz zu kommen. Man kennt das ja zur Genüge. Jedoch bezweifle ich nicht, daß sich an jedem Orte ein gewisser Prozentsatz der Uhrmacher für ein Vorgehen dieser Art bereit erklären würde.

Für das Übernehmen nur der Zurücksendung der Uhren an den Verkäufer bin ich nicht. Kommt einmal eine solche Vereinigung zustande, dann müssen die Mitglieder schon so viel Kollegialität besitzen, die Reparaturen auch gratis auszuführen. Zudem kommt dieses doch auch allen zugute.

Das einzige Bedenken, welches ich gegen diese Vereinigung haben könnte, wäre das, daß die Mitglieder schließlich eine Sonder-

stellung einnehmen möchten, die leicht auch zu Sonderbestrebungen und dadurch wieder zu Zwistigkeiten führen könnte.

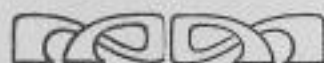
Aber schließlich steht es ja jedem frei, der Vereinigung beizutreten.

Auf eines möchte ich mir erlauben, aufmerksam zu machen. Kommt die Vereinigung zustande, dann wäre es angebracht, wenn jeder, der beiträgt, auch einen kleinen Betrag von, sagen wir, vielleicht 1 Mk. zahlt. Dieses Geld würde dazu dienen, entsprechende Plakate anfertigen zu lassen, auf welchen der Zweck der Vereinigung kurz und deutlich angegeben wird. Jedes Mitglied erhielte dann zwei Plakate, eines für das Schaufenster, eines für den Laden.

Wenn meine Zeit es gestattet, werde ich mir erlauben, in nächster Zeit einige weitere Vorschläge zu machen. Den Geldpunkt hielt ich für den wichtigsten, deshalb erwähnte ich den schon heute.

Also mutig ans Werk. Außer sonstigem Nutzen könnte eine solche Verbindung nur dazu dienen, das kollegialische Gefühl zu stärken, und das wäre schon viel wert.

Fleisch.

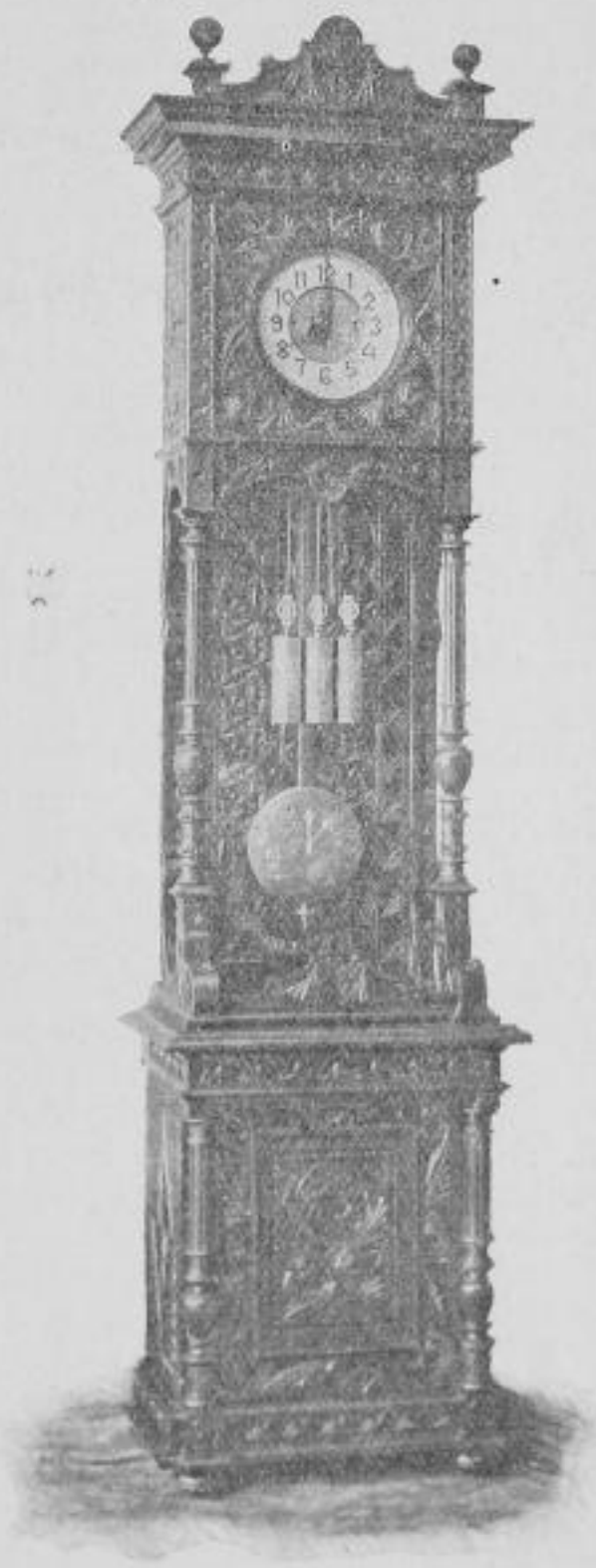


Eine Standuhr in Kerbschnitt.

Die nicht allzu fernliegende Zeit der langen Winterabende bietet so manchem willkommenen Gelegenheit, während seiner Feierstunden einer ihm lieb gewordenen Beschäftigung zu huldigen. Der eine treibt Sprachstudium, der andere führt Holzbrandarbeiten aus, ein dritter malt oder musiziert und in mancher Gegend wird wieder eine andere Beschäftigung mit Vorliebe getrieben.

So hat sich beispielsweise in einem größeren Orte der Bezirkshauptmannschaft Mährisch-Schönberg die Kerbschnitzerei, welche wohl dem größten Teil der geschätzten Leser bekannt sein wird, stark eingebürgert und wird besonders von der besitzenden Klasse mit erstaunlichem Eifer gehuldigt. So ist z. B. nebenstehende Standuhr ein Entwurf eines geschickten Tischlermeisters, welcher auch den Sport der Kerbschnitzerei vor ca. zehn Jahren in genannter Gegend eingeführt hat. Die sehr schön und sauber ausgeführte Schnitzerei, welche Zeugnis von großer Geduld und Ausdauer abgibt, wurde von einem Ackerbauschüler besorgt, während das Zusammenstellen des Kastens wieder Sache des Tischlers war. Das Werk dieser 2 $\frac{1}{2}$ m hohen Uhr ist ein $\frac{1}{4}$ Repeatingwerk mit schönem Doppelgongschlag, ein Erzeugnis der Uhrenfabrik Joh. Franke in Teschen, Österr. Schlesien. An der Rückwand des Kastens sind in Pendellinsenhöhe die Worte einge-

schnitzt: „Die Zeit teilt, eilt und heilt.“ Die von Laien oft ausgeführten Uhrgehäuse in Laubsägerei sind bei weitem nicht so schön, wie solche in Kerbschnitzerei. Daß die Kerbschnitzerei eine geschicktere Hand bedingt als die Laubsägerei ist einleuchtend. So wie der Uhrmacher nur Erfolg in der Arbeit haben kann, wenn seine Werkzeuge instand sind, u. a. scharfe Feilen und Stichel, so ist auch bei dieser Arbeit, wenn ein reiner, glatter Schnitt zutage treten soll, ein scharfes Messer Grundbedingung. R. G. in P.



Gehilfengefuche.

Wer in letzter Zeit unsere Fachzeitungen fleißig studiert, wird immer wieder auf Artikel und Abhandlungen gestoßen sein, welche eingehend den augenblicklichen Gehilfenmangel behandeln. Es wird nach Abhilfe gesucht, mancher glaubt den rechten Weg gefunden zu haben, aber trotz alledem bleibt der Mangel an Gehilfen bestehen. Der Zweck vorliegender Zeilen soll nicht sein, über das jetzt allbekannt bearbeitete Thema zu diskutieren, ich möchte vielmehr die Herren Chefs die Bitte richten, bei Aufgabe ihrer Gesuche auf dem Arbeitsmarkt mehr Sorgfalt auf gewisse Punkte zu wenden, wenn sie sich sonst selbst schaden. Vor längerer Zeit habe ich an dieser Stelle daran erinnert, daß es von großem Vorteil sei, stets Wohnort und Name des suchenden Chefs anzugeben und man findet tatsächlich jetzt weniger Inserate unter Chiffre.

Nun habe ich in letzter Zeit den Arbeitsmarkt studiert und z. B. in letzter Nummer vorliegender Zeitung insgesamt 75 Stellen-

angebote gefunden. Leider geben aber von diesen 75 Chefs nur 15, also der fünfte Teil, die Höhe des Gehaltes an, den sie dem Gehilfen bewilligen wollen. Ich halte das für unvorteilhaft, weil die stellesuchenden Gehilfen jetzt solche Inserate weniger beachten und die betreffenden Prinzipale werden es jedenfalls mit diesem Umstande zuzuschreiben haben, daß sie so wenig Offerten erhalten. Daß bei dem Überangebot von Stellen die Gehilfen die Geschäfte berücksichtigen, bei denen sie von vornherein wissen, welches Gehalt gezahlt wird, ist verständlich, es wird ihnen dadurch unnötige Schreiberei erspart.

Mancher Chef glaubt nun seinem Gesuch durch Beisätze, wie „Bei hohem Gehalt“ mehr Wirkung zu verleihen, aber weit gefehlt, er erweckt dadurch nur das Mißtrauen im Gehilfen, daß er so wenig als möglich zahlen will. Auch der Zusatz „Bei guter Behandlung“ kann ruhig wegfallen, denn ein Chef unserer Branche wird soviel Bildung besitzen, daß er einen Gehilfen so behandelt